

das Geld, das aus dem lieben Brote fällt, hinein gebacken; der muß es auch wieder haben. Bleib indes dabei; ich will geschwinde gehn.“

Er geht. Des Kindes Augen sehn ganz starr die blanken Taler an; allein es rühret nicht daran. Der Bäcker kommt, sieht sie und spricht: „Freund, das sind meine Taler nicht; ja, glaubt es mir! Doch wißt Ihr was? Ein reicher Mann macht Euch den Spaß; denn hört, das Brot, das Ihr geholt, war nicht von mir; Ihr aber sollt nicht fragen und, von wem es ist, auch nicht erfahren. Dieses wißt, daß gestern abend einer kam, der mir das Brot gab, das ich nahm, und sagte: „Wenn ein armer Mann, der krank ist, nichts verdienen kann, ein Brot holt, Freund, so gebt ihm dies.“ So sagt' er, ja, das ist gewiß. Drauf kamt Ihr, und ich gab es Euch. Seht, wie Gott sorgt! Nun seid Ihr reich; das Geld hat einen rechten Glanz.“

Der arme Mann verstummte ganz und auch sein Kind. Er nahm das Brot und senzt' und sagte nur: „Ach Gott!“ und schnitt sich noch ein Stückchen ab und sprach: „Den Mann, der mir es gab, den segne Gott! Ach lebte doch,“ sprach er, „nun deine Mutter noch, du liebes Kind!“ Das Söhnchen spricht: „Weint, Herzensvater, weint doch nicht!“

Kuhn. Steim.

Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

51. Die sonderbare Mauer.

Es war Krieg; der Feind war nahe. Während der Nacht war der Himmel bald da, bald dort von Feuersbrünsten rot wie Blut. Dazu kam noch, daß es Winter war, und das Wetter war sehr kalt und stürmisch. In einer Nacht waren die Leute eines einsamen Bauernhofes in großen Ängsten. Sie waren vor dem Feinde keinen Augenblick sicher. Wenn sie jetzt ausgeplündert, wenn sie in dieser rauhen Jahreszeit von Haus und Hof verjagt worden wären! Großeltern, Eltern und Kinder blieben die ganze Nacht hindurch in der Stube bei einander auf und beteten beständig. Die Großmutter las aus einem alten Gebetbuche vor. In einem Gebet „zur Zeit des Krieges“ kamen die Worte vor: „Lieber Gott, baue eine feste Mauer um dieses Haus, daß kein Feind uns nahen kann!“ Da meinte der junge Bäuer, der andächtig zugehört hatte: „Es ist aber doch gar zu viel vom lieben Gott verlangt, daß er so schnell eine feste Mauer um uns bauen soll!“ Die Großmutter aber glaubte fest: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ja, ja!“

Die Feinde kamen immer näher. Man hörte wildes Geschrei; Trommeln und Trompeten erklangen. Aber kein feindlicher Soldat kam in das Haus, so daß sich alle darüber wunderten. Die Nacht ging vorüber. Als sie sich nun des Morgens vor die Tür wagten, da hatte der Wind den Schnee